



Hier findest du folgende Materialien:

1. Die Kurzgeschichte „Die Küchenuhr“ von Wolfgang Borchert
2. Die Kurzgeschichtenanalyse „Die Küchenuhr“ von Wolfgang Borchert

Viel Freude damit!

Analyse einer Kurzgeschichte

Aufgabe:

Schreibe eine Analyse anhand der Kurzgeschichte „Die Küchenuhr“ von Wolfgang Borchert (1947)

Die Küchenuhr

Sie sahen ihn schon von weitem auf sich zukommen, denn er fiel auf. Er hatte ein ganz altes Gesicht, aber wie er ging, daran sah man, daß er erst zwanzig war. Er setzte sich mit seinem alten Gesicht zu ihnen auf die Bank. Und dann zeigte er ihnen, was er in der Hand trug.

Das war unsere Küchenuhr, sagte er und sah sie alle der Reihe nach an, die auf der Bank in der Sonne saßen. Ja, ich habe sie noch gefunden. Sie ist übriggeblieben. Er hielt eine runde tellerweiße Küchenuhr vor sich hin und tupfte mit dem Finger die blaugemalten Zahlen ab.

Sie hatte weiter keinen Wert, meinte er entschuldigend, das weiß ich auch. Und sie ist auch nicht so besonders schön. Sie ist nur wie ein Teller, so mit weißem Lack. Aber die blauen Zahlen sehen doch ganz hübsch aus, finde ich. Die Zeiger sind natürlich nur aus Blech. Und nun gehen sie auch nicht mehr. Nein. Innerlich ist sie kaputt, das steht fest. Aber sie sieht noch aus wie immer. Auch wenn sie jetzt nicht mehr geht.

Er machte mit der Fingerspitze einen vorsichtigen Kreis auf dem Rand der Telleruhr entlang. Und er sagte leise: Und sie ist übriggeblieben.

Die auf der Bank in der Sonne saßen, sahen ihn nicht an. Einer sah auf seine Schuhe und die Frau in ihren Kinderwagen. Dann sagte jemand:

Sie haben wohl alles verloren

Ja, ja, sagte er freudig, denken Sie, aber auch alles! Nur sie hier, sie ist übrig. Und er hob die Uhr wieder hoch, als ob die anderen sie noch nicht kannten.

Aber sie geht doch nicht mehr, sagte die Frau.

Nein, nein, das nicht. Kaputt ist sie, das weiß ich wohl. Aber sonst ist sie doch noch ganz wie immer: weiß und blau. Und wieder zeigte er ihnen seine Uhr. Und was das Schönste ist, fuhr er aufgeregt fort, das habe ich Ihnen ja noch überhaupt nicht erzählt. Das Schönste kommt nämlich noch: Denken Sie mal, sie ist um halb drei stehengeblieben. Ausgerechnet um halb drei, denken sie mal!

Dann wurde Ihr Haus sicher um halb drei getroffen, sagte der Mann und schob wichtig die Unterlippe vor, Das habe ich schon oft gehört. Wenn die Bombe runtergeht, bleiben die Uhren stehen. Das kommt von dem Druck.

Er sah seine Uhr an und schüttelte überlegen den Kopf. Nein, lieber Herr, nein, da irren Sie sich. Das hat mit den Bomben nichts zu tun. Sie müssen nicht immer von den Bomben reden. Nein. Um halb drei war ganz etwas anderes, das wissen Sie nur nicht. Das ist nämlich der Witz, daß sie gerade um halb drei stehengeblieben ist. Und nicht um viertel nach vier oder um sieben. Um halb drei kam ich nämlich immer nach Hause. Nachts, meine ich. Fast immer um halb drei. Das ist ja gerade der Witz. Er sah die anderen an, aber die hatten ihre Augen von ihm weggenommen. Er fand sie nicht. Da nickte er seiner Uhr zu: Dann hatte ich natürlich Hunger, nicht wahr? Und ich ging immer gleich in die Küche Da war es dann immer fast halb drei. Und dann, dann kam nämlich meine Mutter. Ich konnte noch so leise die Tür aufmachen, sie hat mich immer gehört. Und wenn ich in der dunklen Küche etwas zu essen suchte, ging plötzlich das Licht an. Dann stand sie da in ihrer Wolljacke und mit einem roten Schal um. Und barfuß. Immer barfuß. Und dabei war unsere Küche gekachelt. Und sie machte ihre Augen ganz klein, weil ihr das Licht so hell war. Denn sie hatte ja schon geschlafen. Es war ja

Nacht.

So spät wieder, sagte sie dann. Mehr sagte sie nie. Nur: So spät wieder. Und dann machte sie mir das Abendbrot warm und sah zu, wie ich aß. Dabei scheuerte sie immer die Füße aneinander, weil die Kacheln so kalt waren. Schuhe zog sie nachts nie an. Und sie saß so lange bei mir, bis ich satt war. Und dann hörte ich sie noch die Teller wegsetzen, wenn ich in meinem Zimmer schon das Licht ausgemacht hatte. Jede Nacht war es so. Und meistens immer um halb drei. Das war ganz selbstverständlich, fand ich, daß sie mir nachts um halb drei in der Küche das Essen machte. Ich fand das ganz selbstverständlich. Sie tat das ja immer. Und sie hat nie mehr gesagt als: So spät wieder. Aber das sagte sie jedesmal. Und ich dachte, das könnte nie aufhören. Es war mir so selbstverständlich. Das alles war doch immer so gewesen.

Einen Atemzug lang war es ganz still auf der Bank. Dann sagte er leise: Und jetzt? Er sah die anderen an. Aber er fand sie nicht. Da sagte er der Uhr leise ins weißblaue runde Gesicht: Jetzt, jetzt weiß ich, daß es das Paradies war. Auf der Bank war es ganz still. Dann fragte die Frau: Und ihre Familie? Er lächelte sie verlegen an: Ach, Sie meinen meine Eltern? Ja, die sind auch mit weg. Alles ist weg. Alles, stellen Sie sich vor. Alles weg.

Er lächelte verlegen von einem zum anderen. Aber sie sahen ihn nicht an.

Da hob er wieder die Uhr hoch und er lachte. Er lachte: Nur sie hier. Sie ist übrig. Und das Schönste ist ja, daß sie ausgerechnet um halb drei stehengeblieben ist.

Ausgerechnet um halb drei.

Dann sagte er nichts mehr. Aber er hatte ein ganz altes Gesicht. Und der Mann, der neben ihm saß, sah auf seine Schuhe. Aber er sah seine Schuhe nicht. Er dachte immerzu an das Wort Paradies.

Analyse einer Kurzgeschichte (Lösungsvorschlag)

Aufgabe:

Schreibe eine Analyse anhand der Kurzgeschichte „Die Küchenuhr“ von Wolfgang Borchert (1947)

Die Kurzgeschichte „Die Küchenuhr“, welche 1947 von Wolfgang Borchert verfasst wurde, thematisiert den schweren Verlust, der durch den Krieg verursacht worden ist.

Inhaltlich geht es um einen jungen Mann, der in dem Krieg seine Familie und seinen ganzen Besitz verloren hat. Das Einzige was ihm bleibt ist eine alte weiße Küchenuhr mit blauen Zahlen.

Inhaltlich lässt sich der Text in vier Sinnabschnitte gliedern.

In dem ersten Abschnitt (Z. 1-3) geht es inhaltlich um den jungen Mann. Es wird geschildert, dass sich der erst zwanzig Jährige zu einer Gruppe Menschen auf die Bank setzt (vgl. Z.3). Der Mann sehe bereits sehr alt aus und man könnte nur an seinem Gang erkennen, dass er noch jung sei (vgl. Z.1-3). Darüber hinaus wird erwähnt, dass der Mann etwas in der Hand hält, was er der Gruppe zeigt (vgl. Z.3).

In dem zweiten Abschnitt (Z.4-26) wird beschrieben, dass der Mann in seiner Hand eine Küchenuhr hält (vgl. Z. 4). Er erzählt der Gruppe, dass die Uhr das sei, dass ihm noch übriggeblieben sei (vgl. 5). Der Mann stellt dar, dass er die Uhr nicht besonders schön findet, doch ihre blauen Zahlen hübsch seien. Die Uhr funktioniere nicht mehr und ihre Zeiger seien aus Blech (vgl. Z.7-11). Mehrfach präsentiert der Mann der Gruppe seine Uhr und wiederholt, dass sie kaputt sei, doch von außen noch so sei, wie er sie kenne (vgl. Z. 16-22). Darüber hinaus erzählt der Mann, dass die Uhr um halb drei stehen geblieben sei (vgl. Z. 23-24). Daraufhin wird von einer Person auf der Bank angemerkt, dass die Uhr aufgrund der Bomben stehen geblieben sein könnte (vgl. Z. 24-26).

In dem nächsten Abschnitt (Z. 27-48) wird deutlich, dass der Stillstand für den jungen Mann einen anderen Grund hat. Er schildert, dass er früher immer nachts um diese Uhrzeit nach Hause gekommen und in die Küche gegangen sei (vgl. Z. 27-32). Die Zuhörer wenden sich, während der Mann seine Geschichte erzählt ab und der Mann erzählt seiner Uhr nun die Geschichte weiter. Seine Mutter sei immer zu ihm runtergekommen und habe ihm dann etwas zu essen gemacht. Sie hat gewartet, bis er aufgegessen hatte und in sein Zimmer gegangen sei (vgl. Z. 36-43). Dann habe sie noch seine Teller weggeräumt (vgl. Z. 43-45). Der Mann beschreibt, dass er das früher immer als selbstverständlich wahrgenommen habe, weil es für ihn immer so gewesen sei (vgl. Z. 45-48).

In dem letzten Abschnitt (Z. 49-59) wird deutlich, dass der Mann feststellt, dass es nicht so selbstverständlich ist, wie er immer gedacht hat, denn er hat erkannt, dass es das „Paradies“ (Z. 51) war. Aus dem Abschnitt geht hervor, dass der Mann seine ganze Familie verloren hat und das Einzige was ihm von seinem früheren Leben geblieben ist, die Küchenuhr ist (vgl. Z. 55-57). Auf seinen Verlust reagiert niemand der Anwesenden, denn diese denken über das Wort Paradies nach (vgl. Z. 59).

Aus der Geschichte geht hervor, dass der Mann über den Verlust seiner Familie sehr traurig ist und mitgenommen wirkt. Er muss feststellen, dass sein altes Leben einem Paradies geglichen hat, er das zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht gesehen hat. Das Einzige was ihm der Bombenangriff übriggelassen hat, ist die alte Küchenuhr. Diese trägt für den jungen Mann eine besondere Bedeutung und wird mit seiner paradiesischen Vergangenheit assoziiert.

Durch die sprachliche Gestaltung des Textes lassen sich die beschriebenen Aspekte besonders hervorheben.

Durch die Metapher „er hatte ein ganz altes Gesicht“ (Z. 1) wird deutlich, dass der Mann in seinen jungen Jahren schon viel miterlebt. Dies bezieht sich sowohl auf den gesamten Verlust, den er erleiden muss, aber auch auf den Krieg. Der Krieg führt zu großen bleibenden Schäden in dem Leben des Mannes und verursacht, dass der junge Mann erkennt, dass sein Leben vorher nicht selbstverständlich gewesen ist.

Wenn der Mann über die Uhr redet, dann fällt auf, dass er mehrfach wiederholt, dass diese von innen kaputt sei, aber ansonsten wie immer aussieht (vgl. Z. 10). Diese Wiederholung verdeutlicht, dass es dem Mann egal ist, ob die Uhr heile oder kaputt ist, denn es ist das Einzige was ihm noch übrigbleibt. Darüber hinaus könnte man die Verfassung der Uhr mit seiner Verfassung gleichsetzen. Der junge Mann scheint von außen normal zu sein und man würde ihm, bis auf sein Gesicht nicht direkt ansehen, dass er leidet. Doch ist ebenfalls gebrochen, genau wie die Uhr. Das heißt, dass er verletzt ist und den Verlust seiner Familie nicht verarbeiten kann. Diese Fassungslosigkeit wird besonders durch die Wiederholung „Alles ist weg. Alles, stellen sie sich vor. Alles weg“ (Z. 52-53) verdeutlicht. Der junge Mann kann seinen Verlust nicht fassen und verleiht ihm durch die mehrfachen Wiederholungen Ausdruck.

Weiterführend lässt sich feststellen, dass der junge Mann sich für seinen erlittenen Verlust ziemlich fröhlich verhält: „Ja, ja, sagte er freudig (Z. 17). Darüber hinaus spricht er von „dem Schönsten“ (Z. 22), welches noch kommt und einem Witz (vgl. Z. 29/31). Anmerken lässt sich zudem, dass der Mann während des Gesprächs verlegen lächelt und lacht (vgl. Z. 54-55). Diese gute Laune, die der Mann zeigt, ist in dieser Situation unangebracht und verdeutlicht seine Verzweiflung aber auch Überforderung. Er kann mit seinen Gefühlen nicht mehr umgehen und hat die Kontrolle darüber verloren. Das lässt sich durch den Fakt erklären, dass er seinen Halt im Leben verloren hat. Ihm fällt etwas Selbstverständliches weg, ohne dass er darauf vorbereitet ist. Die Sicherheit und die Vertrautheit, die ihm sein altes Leben geben hat wird besonders durch die Wiederholung des Wortes „immer“ (Z. 35) unterstrichen. Für ihn hat alles, was er erzählt immer zu seinem Leben gehört und er weiß nicht, wie er mit dem Verlust umgehen soll.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Symbol „Paradies“ (Z. 59) entgegen. Dieses Wort verkörpert zum einen wie der junge Mann sein früheres Leben aus heutiger Sicht betrachtet, aber auch wie sich das Leben durch den Krieg ändert. Besonders auffällig ist der letzte Satz der Geschichte, indem geschildert wird, dass ein weiterer anwesende Mann über das Wort Paradies nachdenkt (vgl. Z. 59). Aus dieser Aussage geht hervor, dass sich nicht nur das Leben eines einzelnen durch den Krieg verändert, sondern dass der Krieg viele Schicksale

trifft. Jeder Mensch ist von dem Krieg betroffen und dieser prägt in irgendeiner bestimmten Weise das Leben.

Ausgehend von dem Dargestellten lässt sich die Intention des Autors festhalten. Borchert möchte verdeutlichen, dass der Krieg eine der schlimmsten Situationen ist, die man als Mensch erleben kann. Er verweist dabei besonders auf die einzelnen Schicksale von Menschen, die der völligen Zerstörung und Hoffnungslosigkeit ausgesetzt sind.

„Die Küchenuhr“ von Wolfgang Borchert enthält viele Gattungsmerkmale einer Kurzgeschichte. So ist auffällig, dass es keine Einleitung in die Geschichte gibt, also ein offener Anfang vorliegt. Essentielle und wichtige Informationen werden erst allmählich in den Textverlauf eingebunden. So wird erst spät deutlich, dass der junge Mann seine ganze Familie verloren hat und die Küchenuhr das Einzige ist, was ihm noch übrigbleibt. Darüber hinaus hat die Geschichte ein offenes Ende, weil nicht deutlich wird, wie das Leben des Mannes oder der anderen Menschen, die auf der Bank sitzen weitergeht.

Ein weiteres Merkmal der Kurzgeschichte ist ein kurzer Text, der eine Alltagssituation darstellt. Ein kurzer Text liegt hier vor. Ebenfalls liegt eine Alltagssituation vor. Diese muss allerdings aus der damaligen Zeit betrachtet werden, in der die Geschichte verfasst wurde. Es handelt sich hier um Trümmerliteratur. Diese war zu der Zeit klassisch und die Leute konnten sich mit dem Geschriebenen identifizieren, weil sie alle ähnliche Erfahrungen gemacht haben. So wird Mitleid und Bedauern, aber auch Verständnis und Identifikation mit und für den jungen Mann gezeigt.

Es lässt sich also zusammenfassen, dass es inhaltlich in der Kurzgeschichte um einen jungen Mann geht, der in dem Krieg seine Familie und seinen ganzen Besitz verloren hat. Das Einzige was ihm geblieben ist, ist eine alte weiße Küchenuhr mit blauen Zahlen. Der Mann kann seinen Verlust nicht begreifen und verarbeiten und scheint überfordert mit der Situation. Dies wird besonders auf der sprachlichen Ebene in der Kurzgeschichte verdeutlicht.

Borchert möchte mit seiner Kurzgeschichte, die der Trümmerliteratur zuzuordnen ist, verdeutlichen, dass der Krieg eine der schlimmsten Situationen ist, die man als Mensch erleben kann. Borchert verweist dabei besonders auf die einzelnen Schicksale von Menschen, die der völligen Zerstörung und Hoffnungslosigkeit ausgesetzt sind. So regt er zum Nachdenken aber auch zum Identifizieren mit dem Protagonisten an.



**Schrift
Text**

**Word
selbst erstellt**

**Infos zur Nutzung
meiner Materialien**

Du darfst meine Materialien nicht weiter verkaufen!